MAARTEN J.F.M. HOENEN

AM ENDE DER KÜNSTE? ZUM BEGRIFF DER *ARTES LIBERALES* IN DER SPÄTSCHOLASTIK

(...) studium artium liberalium tanto diligentius tantoque frequentius provide regulandum sit quanto periculosius in ipso deviat, ne parvus error in facultate artium tamquam in aliarum facultatum venerabilium principio totius universitati matri nostre fomentum prestat erroris (...).

(...) Der Unterricht in den *artes liberales* ist umso gründlicher und häufiger mit Sorgfalt einzurichten, je größer die Gefahr von Abweichungen ist, damit nicht ein kleiner Fehler in der Artesfakultät zum Keim des Irrtums für die ganze Universität, unsere Mutter, werde, bildet doch die Artesfakultät das Fundament der anderen ehrwürdigen Fakultäten (...).

Mit diesen Worten beginnen die ersten Statuten der Artesfakultät der Universität Freiburg, die 1463, drei Jahre nachdem die junge Universität ihre Pforten für Studenten geöffnet hatte, ihre definitive Fassung erhielten¹. Im Vorwort, aus dem das obige Zitat stammt, stellt sich die Fakultät selbst vor und enthüllt so noch für den heutigen Leser ihr Selbstbild sowie ihr Verständnis von ihrem Verhältnis zu den übrigen Fakultäten. Sie betrachtet sich als Grundstein («principium») und Amme («nutrix») und hebt hervor, dass ihre Einrichtung einen direkten Einfluss auf die Organisation der gesamten Universität besitze. Etwas weiter in den Statuten wird dieses Bild noch verstärkt. Dort bezeichnet sie sich selbst als die erstgeborene Tochter der Universität («filia primogenita»), die wegen ihres Reichtums und ihrer Fruchtbarkeit («fecunditas») von allen anderen Fakultäten geliebt werde².

¹ Diese Statuten sind ediert in H. OTT und J. M. FLETCHER, *The Mediaeval Statutes of the Faculty of Arts of the University of Freiburg im Breisgau*, The Mediaeval Institute, Notre Dame, Indiana, 1964, S. 39-76, bes. 39. Zur Entstehungsgeschichte dieser Statuten siehe *ibid.*, S. 11-18. Über die Anfangsjahre der Freiburger Universität informiert *Von der hohen Schule zur Universität der Neuzeit*, ed. D. MERTENS und H. SMOLINSKI, Alber, Freiburg 2007.

² *Ibid.*, S. 39 und 48 (n. 28).

Die Namen, mit denen sie sich in den Statuten bezeichnet, sind «*facultas artium*» und «*facultas artium liberalium*». Dieser Auffassung zufolge sind es also die Künste oder die freien Künste, die die Universität nähren und auf die sich alle anderen Fakultäten stützen. Nun ist dieses Selbstbild nichts Besonderes. Es trifft auf jede andere Artesfakultät des ausgehenden Mittelalters zu. Dennoch lohnt es sich, auf die genannten Begriffe etwas gründlicher einzugehen. Bei näherer Betrachtung ist nämlich gar nicht so deutlich, was sie eigentlich bedeuten. Denn wie die Statuten zeigen, wird zwar der Begriff «*facultas artium liberalium*» immer wieder verwendet, von einzelnen Künsten hingegen, ihren Gegenständen oder Methoden ist nirgends die Rede. Genauso wenig finden sich in den Lehrplänen Spuren von einer Einteilung der Lehre in Trivium und Quadrivium³.

Wenn sich die Fakultät dennoch als «*facultas artium liberalium*» bezeichnet, so verweist sie damit folglich nicht auf die Fächer des Trivium und Quadrivium. Dem entspricht auch die Beobachtung, dass die Statuten ohne den geringsten Hinweis auf eine zugrunde liegende Fächereinteilung lediglich Bücher auflisten⁴. Angesichts dessen könnte man vermuten, dass mit «*artes liberales*» die Bücher selbst gemeint sind, in dem Sinne wie Cassiodor in seinen *Institutiones* den Begriff «*liberalis*» aus *liber* (Buch) ableitet.⁵ Eine solche Deutung steht zwar

³ Das heißt jedoch nicht, dass auch die betreffenden Fachgebiete abwesend sind. So werden Grammatik, Logik und Rhetorik gelehrt. Aber in den Statuten werden diese Fächer nicht nach der Struktur des Trivium unterschieden, sondern nur Bücher aufgelistet, mit zwei kleinen Ausnahmen, und zwar bei der «*ars vetus*» und der «*logica nova*», die auch als Sammelbegriffe auftauchen und ihrerseits wieder unter dem Begriff «*logica Aristotelis*» zusammengefasst werden. Noch deutlicher ist der Befund im Hinblick auf die traditionellen quadrivialen Fächer. Hier ist es unmöglich, Elemente der alten Struktur wiederzufinden, mit Ausnahme der Arithmetik, die in Gestalt von zwei Büchern präsent ist, nämlich dem *Algorismus* und dem *Computus Cirometralis*, und der Geometrie, die durch das erste Buch der *Elemente* Euklids vertreten ist, aber in beiden Fällen ohne jegliche Fachbezeichnung.

⁴ Ibid., S. 40-41 (n. 4 und 7), 46-47 (n. 23 und n. 25), 60-61 (n. 54), 67-68 (n. 64).

⁵ Cf. M. TEEUWEN, *The Vocabulary of Intellectual Life in the Middle Ages*, Brepols, Turnhout 2003, S. 365. Diese Deutung wurde sowohl in lateinischen als auch in volkssprachlichen Texten aufgegriffen. Siehe M. STOLZ, *Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter*, Bd. 1, Francke, Tübingen 2004, S. 15, 17, 82 und 120.

nicht im Widerspruch zu den Statuten, lässt sich aber nicht mit anderen Quellen vereinbaren, in denen tatsächlich über Grammatik oder Logik als Fächer gesprochen wird wie etwa den Büchern, die in Freiburg im Unterricht verwendet wurden⁶. Fraglich ist damit nach wie vor, was der Begriff «*artes liberales*» in den Statuten bedeutet und in welchem Zusammenhang er mit dem Lehrangebot der Universität steht. Dieses Konzept herauszuarbeiten, ist das Ziel meines Beitrages.

Einer der Texte, der, obwohl einer früheren Zeit entstammend, an vielen spätmittelalterlichen Universitäten gelesen wurde, ist der *Tractatus* des Petrus Hispanus. Er galt als Einleitung zu den logischen Schriften des Aristoteles. Genau dieser Text ist für unsere Untersuchung von großer Bedeutung, denn er beginnt, zumindest in den Fassungen des späten Mittelalters, mit dem Satz «*dialectica est ars artium, scientia scientiarum*» und stellt somit die beiden Begriffe «*ars*» und «*scientia*» nebeneinander⁷. Wie gesagt, gilt dies nur für die jüngeren Fassungen. Im ursprünglichen Text behauptet Petrus Hispanus ausschließlich «*dialectica est ars*»⁸. Wann genau der Text erweitert wurde, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, jedoch geschah dies im Laufe des 14. Jahrhunderts. Aus den *Summulae* des Johannes Buridanus, die zwischen 1325 und 1360 entstanden, geht hervor, dass zu dieser Zeit mehrere Versionen im Umlauf waren. Die Version, die Buridanus als Grundlage für seine *Summulae* verwendete, hatte «*dialectica est ars artium*». Eine andere Version, so bemerkt er in seinem Kommentar, biete eine erweiterte Textfassung: «*alia littera habet quod dialectica est ars artium, scientia scientiarum*». Die Hinzufügung von «*scientia scientiarum*» ist ihm zufolge nicht zutreffend, zumindest nicht wenn die Begriffe «*ars*» und «*scientia*» im engen Sinne verstanden werden, denn in diesem Fall bedeuten sie beide verschiedene Erkenntnisarten: «*nullus idem habitus est simul ars et scientia*»⁹.

⁶ Cf. hierzu beispielsweise Petrus Tartaretus, *Expositio super textu logices Aristotelis*, Kilian Fischer, Freiburg im Breisgau, um 1494, f. aiira-bva.

⁷ Cf. Petrus Hispanus, *Summulae Logicales cum Versorii Parisiensis Clarissima Expositione*, Venedig 1572, Neudruck Georg Olms Verlag, Hildesheim 1981, f. 2v.

⁸ Cf. Petrus Hispanus, *Tractatus called afterwards Summule Logicales*, ed. L.M. DE RIJK, Van Gorkum, Assen 1972, S. 1.

⁹ Johannes Buridanus, *Summulae de propositionibus*, ed. R. VAN DER LECQ, Brepols, Turnhout 2005, S. 10-11: «(...) sic logica est ars et non scientia.» Er stützt

Leider geht er an dieser Stelle nicht näher darauf ein, was er genau unter den betreffenden Begriffen versteht. Die einzige Information, die er gibt, ist, dass die Logik «ars artium» genannt werden könne, da sie sich in allen Künsten und Wissenschaften anwenden ließe, und die Metaphysik mit Recht «scientia scientiarum» heiße, da sie die Prinzipien der anderen Wissenschaften liefere. Die Logik und die Metaphysik sind somit diejenigen Disziplinen, die exemplarisch das zum Ausdruck bringen, was eine «ars» beziehungsweise eine «scientia» ist: eine «ars» wird angewendet und eine «scientia» begründet¹⁰.

Kehren wir nun zu den Anfangsworten des *Tractatus* von Petrus Hispanus zurück. Im 15. Jahrhundert war der Zusatz «scientia scientiarum», den Buridanus als nicht zutreffend kritisiert hatte, schon längst zum Standard geworden. Wo Buridanus noch über verschiedene Versionen verfügte, hatten die Autoren des 15. Jahrhunderts in der Regel alle die gleiche erweiterte Fassung als Vorlage für ihre Kommentare. Damit entstand eine neue Problemsituation. Die Begriffe «ars» und «scientia» waren nun textlich so miteinander verbunden, dass nicht länger zur Diskussion stand, ob diese Verbindung zulässig sei oder nicht, sondern eher, wie diese Verbindung gedeutet werden müsse. Johannes Versor, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Paris lehrte, brachte dies prägnant zum Ausdruck, als er in seinem Kommentar zu Petrus Hispanus bemerkte, dass sich die beiden Begriffe «ars» und «scientia» auf keinen Fall gegenseitig ausschließen dürften, da es sich hier um eine Definition handle und die Teile einer Definition nichts Gegensätzliches enthalten könnten. Für Versor ist die Logik somit nicht nur eine Kunst wie bei Buridanus, sondern zugleich eine Wissenschaft. Ähnliches gilt für die anderen «artes liberales». Sie fallen sowohl «sub arte» als auch «sub scientia»¹¹.

sich hier auf Aristoteles, *Ethica Nicomacheia*, 6, cap. 3, 1139b15-17. Zur Datierung siehe *ibid.*, S. xix. Die Überlegungen, die Buridanus hier anstellt, hindern ihn jedoch nicht daran, an anderer Stelle von der Logik als einer «scientia» zu sprechen, dabei dem gängigen Sprachgebrauch folgend. Cf. J. ZUPKO, *John Buridan, Portrait of a Fourteenth-Century Arts Master*, University of Notre Dame Press, Notre Dame, Indiana, 2003, S. 32-41.

¹⁰ *Ibid.*, S. 10-11.

¹¹ Johannes Versor in Petrus Hispanus, *Summulae Logicales*, cit., f. 2v-3v. Zu Johannes Versor siehe P. RUTTEN, «Secundum processum et mentem Versoris. John

Versor rettet mit dieser Interpretation den ihm vorliegenden Text des Petrus Hispanus. Zugleich legt seine Antwort auch nahe, weshalb man im späten Mittelalter an der Bezeichnung «*facultas artium*» festhielt, obwohl die an dieser Fakultät gelehrt Disziplinen sich selbst als «*scientiae*» verstanden¹². Ob diese Interpretation tatsächlich das allgemeine Verständnis darstellt, lässt sich nur auf der Grundlage weiterer Quellen feststellen. Solche werde ich daher im weiteren Verlauf näher untersuchen. Dabei stütze ich mich auf Quellen, die Einblick in die Auffassungen von drei verschiedenen philosophischen Strömungen gewähren, die maßgeblich die Lehre an den Universitäten des 15. Jahrhunderts bestimmt haben, nämlich den Thomismus, den Albertismus und den Skotismus.

Ein zuverlässiges Bild des spätmittelalterlichen Thomismus vermitteln die sogenannten *Copulata*, Kommentare zu Aristoteles oder Petrus Hispanus, die an der Kölner Bursa Montana «*secundum viam Thomam*» oder «*secundum processum Thomistarum*» entstanden sind. Diese Werke wurden in großer Anzahl gedruckt und nicht nur in Köln, sondern auch an anderen Universitäten bis ins 16. Jahrhundert hinein im Unterricht verwendet¹³. In der Regel geht es hier um Gemeinschaftsprodukte, die zwar manchmal einem bestimmten Autor zugeschrieben wurden, in Wirklichkeit aber das Ergebnis einer sukzessiven Bearbeitung durch verschiedene Magister sind. Dies geht aus dem Plural in Bemerkungen wie «*iuxta processum magistrorum*

Versor and His Relation to the Schools of Thought Reconsidered», *Vivarium* 43 (2005) S. 292-336.

¹² Dies geht aus den Einleitungen zu den verschiedenen Aristoteleskommentaren hervor, in denen in der Regel methodologische Fragen behandelt wurden. Cf. Wilhelm von Ockham, *Summulae philosophiae naturalis*, ed. S. BROWN, St. Bonaventure University, St. Bonaventure, New York, 1984, S. 138: «Solent autem ante scientiarum ingressum de ipsis scientiis aliqua praeambula indagari (...)»

¹³ Die meisten dieser Drucke sind verzeichnet in E. VOULLIÉME, *Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts*, Bonn 1903, Nachdruck Droste Verlag, Düsseldorf 1978. Informationen über den Buchdruck in Köln geben S. CORSTEN, *Studien zum Kölner Frühdruck*, Greven Verlag, Köln 1985, bes. S. 123-135, und id., *Untersuchungen zum Buch- und Bibliothekswesen*, Lang, Frankfurt am Main 1988, S. 163-181. Zur Bursa Montana und zu den dort lehrenden Magistern siehe G.-R. TEWES, *Die Bursen der Kölner Artisten-Fakultät bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*, Böhlau, Köln 1993, bes. S. 27-46.

Colonie in bursa montis regentium» hervor¹⁴. Unter dieser allgemeinen Bezeichnung wird auch in anderen zeitgenössischen Quellen auf diese Werke verwiesen. So spricht Johannes Eck in seiner *Dialectica* von der Lehre des «mons Gymnicus Coloniense»¹⁵. Es handelt sich bei den *Copulata* also um Schriften, die repräsentativ für eine über längere Zeit gepflegte Unterrichtspraxis sind und eine weite Verbreitung fanden. Deshalb sind sie für die gegenwärtige Untersuchung besonders geeignet.

Als Grundlage nehme ich die *Copulata in artem veterem*, die 1494 in Köln gedruckt wurden und in der Einleitung zur *Isagoge* des Porphyrius eine ganze Reihe von Fragen mit ausführlichen Erörterungen zu den verschiedenen Künsten und Wissenschaften enthalten. Wie unmittelbar auffällt, ist das Thema der «septem artes liberales» deutlich präsent. Besprochen werden unter anderem die Fragen, wie die «artes liberales» eingeteilt werden, wie sie sich von den «artes mechanicae» unterscheiden und weshalb sie «liberales» genannt werden¹⁶. Offensichtlich legten die Magister der Bursa Montana großen Wert darauf, ihre Studenten mit der Idee der «septem artes» vertraut zu machen. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch zahlreiche mnemotechnische Verse, die den Ausführungen beigelegt wurden. In diesen finden sich die «septem artes» aufgelistet und ihre jeweiligen Gegenstände und Aufgaben genannt. Dabei hielt man sich strikt an die alte Einteilung mit den trivialen «artes» als den Künsten «de sermone» und den quadrivialen als den «artes» «de quantitate» und erklärte den Unterschied zwischen «artes liberales» und «artes mechanicae» damit, dass letztere etwas außerhalb der menschlichen Vernunft («ad extra»), erstere etwas innerhalb («ad intra») hervorbrächten¹⁷. Für uns ist wichtig herauszufinden, weshalb die «artes liberales» in diesem Zusammenhang

¹⁴ Cf. etwa *Positiones circa libros Physicorum et De anima Aristotelis iuxta processum magistrorum Coloniae in bursa montis regentium*, Heinrich Quentell, Köln 1494.

¹⁵ Cf. Johannes Eck, *Aristotelis Stragyrite Dialectica*, Johann Miller, Augsburg 1517, f. 14ra.

¹⁶ *Copulata (...) in veterem artem Aristotelis (...) secundum viam divi doctoris Thomae de Aquino et iuxta processum magistrorum Coloniae in Bursa Montis regentium*, Heinrich Quentell, Köln 1494, f. 1vb-2rb.

¹⁷ Ibid., f. 2ra. Dies gelte nicht nur für die Logik, die beispielsweise Syllogismen bilde, sondern auch für die Geometrie, da diese mit Begriffen operiere, die die menschliche Vernunft selbst aus der materiellen Wirklichkeit abstrahiert habe.

«liberales» genannt werden und ob der hier ermittelbare Begriffsinhalt Aufschluss bietet über die Bedeutung von «liberalis» in der Kombination von «*facultas artium liberalium*».

Der Text liefert eine ganze Reihe möglicher Antworten, unter anderem die klassische, auf Aristoteles zurückgehende Erklärung, dass es sich bei den Künsten um Fächer handle, die erst studiert werden können, nachdem die Notwendigkeiten des Lebens geregelt seien¹⁸. Jede angeführte Bestimmung, so heißt es, erkläre das Wort in gewisser Hinsicht, aber es gebe *eine* Begriffserklärung, die am ehesten zutreffe und «*magis proprie*» sei. Diese Bestimmung hebe die besondere Natur der in den sieben freien Künsten verwendeten Konzepte hervor. Es gehe dabei nämlich um Begriffe, die der menschlichen Vernunft leicht zugänglich sind: «*quia media per quas sciuntur (sc. artes, MH) liberaliter, id est facilliter, se offerunt intellectui nostro*»¹⁹. Diese Erklärung greift zurück auf die vorher genannte Vorstellung, dass sich die «*artes liberales*» mit Dingen beschäftigen, die vom Menschen innerhalb der eigenen Vernunft hervorgebracht sind. Die menschliche Vernunft, so wird in Anlehnung an Thomas von Aquin ausgeführt, sei hinsichtlich ihrer Aktivität vom Körper getrennt, jedoch bezüglich ihres Seins mit diesem verbunden. Im Falle der trivialen «*artes*» nun sei die menschliche Vernunft völlig frei und ganz den in diesen Künsten thematisierten Konzepten angepasst: sie bringe sie nämlich selbst hervor, wie etwa die Begriffe «Wort», «Satz», «Urteil». Ähnliches gelte auch für die quadrivialen Künste. Denn die diesen Künsten eigenen Objekte, die «*mathematicalia*», seien «*secundum rationem*» getrennt von der Materie, «*secundum rem*» aber mit dieser verbunden und entsprächen damit genau der Natur der menschlichen Vernunft, so dass diese leicht mit solchen Objekten umgehen könne²⁰.

¹⁸ Ibid., f. 2rb. Cf. Aristoteles, *Metaphysik*, 1, cap. 1, 981b18-20.

¹⁹ Ibid.

²⁰ Ibid., f. 2ra: «(...) istae artes dicuntur liberales, quia liberaliter debite et proportionate offerunt se intellectui nostro. Unde quattuor ultimae (sc. das Quadrivium, MH) rectissime dicuntur liberales, quia maxime proportionantur intellectui nostro, qui est separatus a corpore secundum operationem et coniunctus secundum esse. Et ita similiter mathematicalia sunt separata a materia sensibili secundum rationem et coniuncta secundum rem. Sed tres primae (sc. das Trivium, MH) sunt rationales, quia sunt de fabricatis ab actu nostri intellectus. Sed opus

Die Tragweite dieser Erklärung des Begriffes «liberalis» wird erst deutlich, wenn in direktem Anschluss an das oben Gesagte behauptet wird, dass die Metaphysik und die Physik *nicht* zu den «artes liberales» zu rechnen seien. In der Metaphysik würden nämlich Gegenstände studiert, wie Gott und die separaten Substanzen, die die menschliche Vernunft weit überstiegen und die der Mensch, solange er auf Erden lebe, nicht unmittelbar erkennen könne²¹. Ähnliches gelte für die Physik, allerdings genau aus dem umgekehrten Grunde. Die Gegenstände der Physik seien materiell und veränderlich und somit nur den Sinnen, nicht aber der Vernunft direkt zugänglich²².

Die Autoren des Werkes halten offensichtlich an der alten Aufteilung der «artes liberales» fest, wollen jedoch weder die Metaphysik noch die Physik in ihren Kreis mit aufnehmen. Dies ist angesichts der Tatsache, dass die alten quadrivialen Fächer im Lehrplan der «facultas artium liberalium» fast vollständig durch die Lektüre der physikalischen Schriften des Aristoteles ersetzt worden waren und die Metaphysik als erste Wissenschaft eine zentrale Rolle im Gesamtkonzept der aristotelischen Wissenschaften spielte, ein merkwürdiger Befund²³. Das Ganze wird noch befremdlicher, wenn man bedenkt, dass sich die im *Commentum* als weniger zutreffend charakterisierten Erklärungen des Begriffes «liberalis» problemlos auf die Physik und die Metaphysik hätten anwenden lassen²⁴.

intellectus est maxime sibi proportionatum.» Cf. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, p. 1, q. 76, a. 1, ad 1, Polyglotta, Rom 1889, S. 210 (Opera omnia 5).

²¹ Ibid., f. 2rb: «Scientia vero dicitur liberalis quae tractat de his quae liberaliter, id est, faciliter se offerunt intellectui nostro, quod non convenit metaphysicae, quia ipsa est de nimis elevatis supra nostrum intellectum.»

²² Ibid.

²³ Die grundsätzliche Bedeutung der Metaphysik wird von Buridanus in einer Umdeutung von Petrus Hispanus wie folgt herausgestellt, *Summulae de propositionibus*, cit., S. 10: «(...) immo metaphysica verius quam logica debet dici scientia scientiarum ad omnium methodorum principia viam habens.»

²⁴ Die Überlegung, dass es sich hier um die Gegenüberstellung von «ars» und «scientia» handele und dass man die Physik und Metaphysik als Wissenschaften von den Künsten trennen wollte, lässt sich trotz ihrer Plausibilität auf den ersten Blick nicht mit dem Text vereinbaren. Denn im Text wird abwechselnd von «ars» und «scientia» in der gleichen Bedeutung gesprochen. Dies tritt in aller Deutlichkeit bereits bei der Fragestellung hervor, *Copulata*, cit., f. 2ra: «Quare istae scientiae septem vocantur artes liberales.» Dass es hier nicht um eine wiederkehrende

Damit stellt sich erneut die Frage, weshalb man an der Bezeichnung «*facultas artium liberalium*» festhielt, wo doch die Bedeutung von «*ars liberalis*» in diesem Fall weder die Physik noch die Metaphysik umfasst. Zu ihrer Klärung müssen also weitere Quellen herangezogen werden.

Das oben angeführte Argument, der Mensch habe keine unmittelbare Erkenntnis von Gott und den separaten Substanzen, wird in zeitgenössischen Quellen als typisch für die Thomisten betrachtet. Die Albertisten, vor allem Heymericus de Campo und Johannes Hulshout von Mechelen kritisierten diese Lehre und betonten, der Mensch sei sehr wohl, wenn auch nicht immer, im Stande, die separaten Substanzen unmittelbar zu erkennen. Die menschliche Seele könne nämlich, so Heymericus, ihre Bindung mit dem Körper übersteigen und so zu unmittelbarer Erkenntnis dessen gelangen, was ohne Materie existiere²⁵. Diese Auffassung wurde auch in albertistischen Lehrbüchern vertreten, insbesondere im Zusammenhang mit der aristotelischen Intellektlehre. Betrachtet man die albertistischen Gegenstücke zu den thomistischen *Copulata* indes näher, dann fällt auf, dass diese Auffassung zwar in der Einleitung zur *Isagoge* des Porphyrius angesprochen wird, und zwar bei der Bestimmung des Begriffes «*philosophia*», darüber hinaus aber keine Wirkung auf die Deutung des Begriffes «*ars liberalis*» besaß. Dringen wir also tiefer in die Problematik ein und untersuchen die relevanten albertistischen Quellen näher. Dazu werde ich mich auf das *Commentum super artem veterem Aristotelis secundum viam Alberti*, das 1486 in Köln gedruckt wurde²⁶, stützen und dieses mit den oben besprochenen *Copulata* vergleichen.

Zufälligkeit geht, zeigt sich außerdem an der Frage, die vor dem Hintergrund der Identifikation von «*ars*» und «*scientia*» im weiteren Verlauf des Textes erörtert wird, nämlich ob die Logik als «*scientia*» bezeichnet werden könne. Cf. *ibid.*, f. 2ra-b. Dieses Problem, das auch von Buridanus angesprochen wurde, findet hier aber ganz im Sinne Versors eine Antwort. Die Logik sei eine Wissenschaft und könne nur im allgemeinen Sinne eine Kunst genannt werden.

²⁵ Cf. M.J.F.M. HOENEN, «Heymeric van de Velde († 1460) und die Geschichte des Albertismus. Auf der Suche nach den Quellen der albertistischen Intellektlehre des *Tractatus Problematicus*», in M. J. F. M. HOENEN und A. DE LIBERA (ed.), *Albertus Magnus und der Albertismus. Deutsche philosophische Kultur des Mittelalters*, E.J. Brill, Leiden 1995, S. 303-331.

²⁶ *Commentum supra veterem Artem Aristotelis secundum viam Albertistarum*, Heinrich Quentell, Köln 1486. Dieses Werk wird im Kolophon Gerardus von

Was die inhaltliche Bestimmung des Begriffes *ars* angeht, gibt es keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen beiden Schriften. Es finden sich im *Commentum* dieselben Erörterungen und auch ähnliche mnemotechnische Verse wieder. Auch wird in beiden Werken der Begriff «ars» in aller Ausführlichkeit abgehandelt, im *Commentum* allerdings noch minutiöser als in den *Copulata*. So führt das *Commentum* als zusätzlichen Aspekt die «artes magicae» an. Ferner geht der albertistische Traktat von der Erörterung der Künste aus und diskutiert in diesem Zusammenhang nur beiläufig den Begriff der Philosophie, wohingegen der thomistische Traktat umgekehrt verfährt²⁷. Offensichtlich spielt das Konzept der «artes» in der albertistischen Tradition eine noch größere Rolle als bei den Thomisten. Der Grund dafür bleibt unklar. Jedoch fällt auf, wie oft in diesem Kontext auf Albertus Magnus verwiesen wird²⁸.

Bemerkenswert ist dabei die Beobachtung, dass es sich bei denjenigen Stellen, die mit Verweis auf Albertus angeführt werden, stets um zentrale Lehrstücke handelt. Zwei Beispiele möchte ich hier herausgreifen. Am markantesten ist die Passage, in der erörtert wird, was «liberalis» bedeutet und ob die Physik und Metaphysik zu den «artes liberales» gerechnet werden dürfen. Hier tauchen dieselben Argumente auf wie in den *Copulata*, mit dem Unterschied, dass die meisten jetzt Albertus zugeschrieben werden, wenn auch nicht immer zu Recht. Letzteres ist zum Beispiel der Fall bei zwei Positionen, denen zufolge der Begriff «liberalis» insinuiert, dass die Personen, die sich mit diesen Künsten beschäftigen, frei und ungebunden sein sollten. Darauf folgt: «has duas rationes ponit Albertus ex Hugone *De ortu scientiarum*». Kurz danach wird erneut auf dieselbe Quelle verwiesen mit dem Hinweis: «Albertus in libro *De ortu et progressu scientiarum*».

Harderwijck zugeschrieben. Gerardus war ab 1473 Hauptregent der albertistischen Bursa Laurentiana. Cf. TEWES, *Die Bursen*, cit., S. 62-63.

²⁷ Ibid., f. AAira-AAiiivb.

²⁸ Auf der ersten Seite gleich dreimal, cf. ibid., f. AAirb. Der Autor oder die Autoren waren wohl der Überzeugung, dass Albertus bezüglich der «artes» Bedeutesendes gesagt habe und dass die Studenten «secundum viam Alberti» dies auch als «Ehrentribut» an deren Gewährsmann zur Kenntnis nehmen sollten. In den thomistischen *Copulata* dagegen wird Thomas selten erwähnt und Albertus überhaupt nicht zitiert.

In beiden Fällen ist die Quelle jedoch nicht Albertus, wie schon der Titel erkennen lässt, sondern Robert Kilwardby, der die genannten Argumente aus dem *Didascalicon* des Hugo von Sankt Viktor übernommen hatte²⁹.

Die beiden Argumente werden im *Commentum* jedoch als nicht zutreffend beurteilt. Sie böten nicht den wirklichen Grund («vera ratio»), sondern nur eine naheliegende Erklärung («persuasio»). Als triftig gilt dagegen die Erläuterung, die auch in den *Copulata* als «magis proprie» bezeichnet wurde, nämlich dass «liberalis» sich auf das Erkenntnisobjekt der betreffenden Künste beziehe. Auffallend ist, dass beide Schriften eine fast identische Begrifflichkeit verwenden. Sie unterscheiden sich nur darin, dass im *Commentum* eine Quelle genannt wird, und diesmal die richtige. Mit Verweis auf Albertus wird behauptet, die Physik sei keine «ars liberalis»³⁰. Ähnlich wird über die Metaphysik geurteilt. Auch hier taucht der Name Albertus auf: «metaphysica secundum doctorem Albertum est bene libera, sed non liberalis». Die Metaphysik könne als «libera» bezeichnet werden, da sie von keiner anderen Wissenschaft abhängig sei, aber nicht als «liberalis», da ihre Erkenntnisobjekte die menschliche Vernunft übersteigen³¹.

Wie gesagt, vertreten die meisten Albertisten die Lehre, dass der Mensch seine Seele von den Beschränkungen des Körpers befreien und so die separaten Substanzen, die Erkenntnisobjekte der Metaphysik, unmittelbar erkennen könne. Merkwürdigerweise spielt diese Lehre bei der Frage, ob die Metaphysik eine «ars liberalis» sei, keine Rolle. Sie

²⁹ Cf. *ibid.*, f. AAivb und AAiiva, und Robert Kilwardby, *De ortu scientiarum*, ed. A. G. JUDY, The Pontifical Institute of Mediaeval Studies, Toronto, Canada, 1976, cap. 38-39, S. 128-129 (mit Verweisen auf das *Didascalicon*). Aus einer sich jetzt in Darmstadt befindenden, um 1450 verfassten Handschrift, die einst den Kölner Augustinern gehörte, geht hervor, dass dieses Werk auch Albertus zugeschrieben wurde, und zwar unter dem Titel *Super ortu et scientiarum progressu*, womit sich der irrtümliche Verweis erklärt. Siehe *ibid.*, S. xxiv-xxv.

³⁰ *Commentum*, cit., f. AAiiva-b: «(...) physica non est ars liberalis (...)». Verwiesen wird auf Albertus Magnus, *Metaphysica*, ed. B. GEYER, Aschendorff, Münster 1960, Lib. 1, tract. 2, cap. 7, S. 24: «(...) modus iste libertatis meo iudicio potissimus est sumendus ex parte scibilis et medii, per quod scitur. Et quia totum physicum negotium motui subiacet et mutationi, propter quod non perfecte scitur, quod est de natura (...) ideo scientia physicae non est libera (...)» Siehe auch das Zitat in der nächsten Anmerkung.

³¹ *Commentum*, cit., f. AAivb. Cf. Albertus Magnus, *Metaphysica*, cit., S. 25: «Et ideo nec physica nec prima philosophia scientiae dicuntur liberales (...)»

veranlasst nicht im geringsten dazu, die negative Antwort in Zweifel zu ziehen. Dennoch ist sie nicht vollständig abwesend und tritt dort auf den Plan, wo mit Blick auf den Unterschied zwischen Astronomie und Astrologie über den Begriff der Philosophie reflektiert wird. Als Quelle dient hier erneut der fälschlich Albertus zugeschriebene Traktat von Robert Kilwardby, aus dem ausführlich zitiert wird. Pseudo-Albertus unterscheidet in der fraglichen Textpassage verschiedene Formen der Wissenschaft, von denen eine, wie er sagt, gemeinhin «philosophia» genannt werde. Bei dieser Form von Wissen steige die Seele über sich selbst hinaus und betrachte die «rationes aeternae», um so die Wahrheit der Dinge, die durch diese «rationes» hervorgebracht seien, zu erkennen.³²

Obwohl die Begrifflichkeit eher an Augustin als an Albertus denken lässt, setzt Heymericus de Campo in seinen *Problemata* eine solche direkte Prinzipienkenntnis der Metaphysik gleich. Es handle sich hier um eine besondere Form des Wissens, die dem «homo divinus» zugänglich sei, dem sich die höchsten Erkenntnisobjekte frei und ohne Mühe zeigten³³. Ausgehend von dieser Auffassung von Philosophie ließe sich die Metaphysik durchaus als eine «ars liberalis» im Sinne von Albertus begreifen. Jedoch stellt dieses Verständnis von Metaphysik eine Ausnahme dar. Wie Heymericus selbst feststellt, kann eine direkte Prinzipienkenntnis nur nach großen Bemühungen von einzelnen

³² *Commentum*, cit., f. AAirb-va, bes. f. AAiva: «Consulendo anima super se rationes aeternas invenit veritatem in rebus quae ab eisdem rationibus prodierunt in esse. Et haec (sc. scientia, MH) commendabilis est et dicitur communiter ‚philosophia‘.» Cf. Robert Kilwardby, *De ortu scientiarum*, cit., cap. 1, S. 9-10, bes. 9.

³³ Heymericus de Campo, *Problemata inter Albertum Magnum et Sanctum Thomam*, Johannes Landen, Köln 1496, probl. 13, f. hivr (sexto): «Metaphysica seu prima philosophia est habitus informans intellectum humanum informatione intelligibilium separatorum a continuo et tempore. Sed illa philosophia est finis desiderii quo omnis homo natura scire desiderat (...). Ergo contemplatio divina separatorum est intellectualitati hominis naturalis. Illa autem ex hoc divina est, quod est elevata supra omnem concretionem materiae et formata in puritate formae (...).» Cf. Augustinus, *De diversis quaestionibus octoginta tribus*, ed. A. MUTZENBECHER, Brepols, Turnhout 1975, q. 46, S. 70-73.

erworben werden³⁴. Hierin liegt der Grund, weshalb diese Auffassung von Metaphysik, obwohl sie im späten Mittelalter als Merkmal des Albertismus galt, auf die Interpretation der institutionellen Form der Metaphysik, die an den Universitäten gelehrt wurde, keinen Einfluss besaß und auch im *Commentum* nicht als «Metaphysik», sondern als «Philosophie» bezeichnet wurde. Ich werde später nochmals auf diesen Punkt zurückkommen, wenn wir den «ars»-Begriff des Heymericus de Campo näher betrachten.

An dieser Stelle ist nun der Skotismus zu thematisieren, die dritte der drei philosophischen Hauptströmungen des späten Mittelalters. Diese gewann gegen Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr Terrain und galt mancherorts sogar als bedeutendste Ausprägung des Realismus. So wurde in Freiburg die «via antiqua» in den Protokollen der Artesfakultät auch «via Scoti» oder «via Scotistarum» genannt³⁵. Darüber hinaus zeichnet sich der Skotismus des ausgehenden Mittelalters durch einen deutlichen Rückgriff auf Scotus selbst aus. Dies heißt nicht, dass die betreffenden Autoren in allen Punkten Scotus folgten, aber sie bemühten sich, die eigenen Lehren mit Stellen aus Scotus zu begründen, wie dies die Thomisten mit Thomas und die Albertisten mit Albertus taten³⁶. Eine hohe Bedeutung für das Aufkommen des Skotismus besaßen die Schriften des Skotisten Petrus Tartaretus, der am Ende des 15. Jahrhunderts in Paris lehrte³⁷.

Im Folgenden werde ich mich auf seine Schriften stützen, die mehrfach und an verschiedenen Orten gedruckt wurden. Eine Analyse dieser Werke ergibt ein anderes Bild als das der bisher besprochenen Texte. Zwar taucht der Begriff «ars» auf und wird auch seine Bedeutung diskutiert. Aber die betreffenden Erörterungen sind bei weitem nicht so

³⁴ Er spricht diese Erkenntnisart nur denjenigen Menschen zu, die ein heroisches, vom Körper abgewandtes Leben führen. Siehe Heymericus, *ibid.*, f. hir (ad secundam): «(...) conveniens viris abstractis heroicam vitam in carne gerentibus.»

³⁵ Cf. M. J. F. M. HOENEN, «Philosophie und Theologie im 15. Jahrhundert. Die Universität Freiburg und der Wegestreit», in D. MERTENS und H. SMOLINSKI (ed.), *Von der hohen Schule zur Universität der Neuzeit*, Alber, Freiburg 2007, S. 67-91, bes. 83.

³⁶ *Ibid.*

³⁷ Zu Petrus Tartaretus siehe C. H. LOHR, «Medieval Latin Aristotle Commentaries», *Traditio* 28 (1972) S. 281-396, bes. 372-376.

systematisch und erschöpfend wie in den Traktaten der Thomisten und Albertisten. Am ausführlichsten wird der Begriff «ars» noch im Kommentar zu Petrus Hispanus untersucht. Tartaretus hatte, wie alle Kommentatoren des 15. Jahrhunderts, die ergänzte Fassung – also diejenige, die mit der Formel «*dialectica est ars artium, scientia scientiarum*» anfang – als Vorlage und sah sich somit veranlasst, auf die Bedeutung von «ars» und «scientia» näher einzugehen. Den Hintergrund seiner Überlegungen bilden dabei die schon erwähnten kritischen Bemerkungen des Buridanus zur Angemessenheit dieser Formel, wie wir noch sehen werden³⁸. In seinem Kommentar zu Porphyrius hingegen verzichtete Tartaretus auf jede systematische Erörterung und begnügte sich mit einer Definition des Begriffes «ars»³⁹.

Auffallend hieran ist, dass er bei dieser Definition den Begriff «ars» in einem engen Sinne auffasst, insofern er sich vom Begriff «scientia» unterscheide und ausschließlich auf die «*artes mechanicae*» zutrefte: «*ars est recta (ratio) rerum a nobis factibilium*»⁴⁰. Das hindert ihn jedoch nicht daran, im selben Werk auch von der Logik als einer «ars» zu sprechen in Kombinationen wie «*ars logicae*» und «*logica artificialis*» und letztere von der «*logica naturalis*» zu unterscheiden, die jedem Menschen eigen sei. Diese «*logica artificialis*» sei auch eine «scientia», so hebt er hervor, sowohl insofern sie als «*logica docens*» die Regeln vorgebe, als auch als «*logica utens*» in den unterschiedlichen Wissenschaften Wahres von Unwahrem trenne⁴¹.

³⁸ Ich benutzte die Ausgabe Petrus Tartaretus, *Expositio in Summulas Petri Hispani*, André Bocard, Paris 1494.

³⁹ Cf. Petrus Tartaretus, *Expositio super textu logices Aristotelis*, Claude Davost, Lyon, nach 1500, f. 1vb-2ra. Er verweist den Leser für weitere Informationen auf seinen Kommentar zu Petrus Hispanus. Siehe *ibid.*, f. 2ra: «*Quot modis dicatur ars et quot sunt arts liberales et mechanicae visum est in principui Summularum.*» Insofern besteht hier ein deutlicher Unterschied zur Kölner Tradition, nach der diese Fragen sowohl in den Kommentaren zu Petrus Hispanus als auch zur «ars vetus» abgehandelt wurden.

⁴⁰ *Ibid.*, f. 1vb-2ra. Das Zitat geht wie folgt weiter: «*(...), id est, habitus intellectualis docens recte operari circa factibilia, id est, circa materias existentes extra intellectum et voluntatem, id est, circa illa quae manent cessante operatione agentis, ut domus et navis.*»

⁴¹ *Ibid.*, f. 1rb.

Diese Auffassungen finden eine Begründung in seinem Kommentar zu Petrus Hispanus. Dort unterscheidet er ganz in einer Linie mit Johannes Versor und anderen Kommentatoren zwischen «ars» in einem engen und in einem allgemeinen Sinn⁴². Nach der allgemeinen Bedeutung sei «ars» «quoddam commune», das sowohl die fünf intellektuellen Tugenden umfasse, die Aristoteles im 6. Buch seiner *Nikomachischen Ethik* unterschied, als auch die «artes liberales», inklusive der Logik. Petrus Hispanus, so Tartaretus, verwende den Begriff «ars» in diesem Sinne, wenn er die Logik als «ars artium, scientia scientiarum» bestimme⁴³.

Tartaretus bezieht hier Position gegenüber einer Auslegung, wie Buridanus sie vertrat. Dass er Buridanus, oder zumindest die von ihm verteidigte Tradition im Auge hatte, ergibt sich aus den Argumenten, die er im Laufe der Erörterung hypothetisch gegen seine eigene Interpretation vorbringt. Die ersten beiden Argumente greifen genau die Punkte auf, die Buridanus in seinen *Summulae* angeführt hatte, nämlich dass «ars» und «scientia» unterschiedliche Erkenntnisarten («habitus») seien und deshalb nicht beide zugleich von der einen Logik ausgesagt werden könnten, und dass nicht die Logik sondern die Metaphysik als «scientia scientiarum» bezeichnet werden müsse⁴⁴. Das erste Argument pariert er, indem er erneut auf den Unterscheid zwischen «ars» in einem engen und in einem allgemeinen Sinne hinweist, wobei sich zeigt, dass er ein anderes Verständnis von Logik hat als Buridanus. Er betrachtet sie als eine Wissenschaft, genau wie in seinem Kommentar zu Porphyrius⁴⁵. Bei der Diskussion des anderen Arguments, bezüglich der unterschiedlichen Bedeutung von Logik und Metaphysik, folgt er Buridanus, wenngleich er von der Logik als einer Wissenschaft statt Kunst spricht. Die Logik sei nur deshalb Wissenschaft der

⁴² Petrus Tartaretus, *Expositio in Summulas Petri Hispani*, f. a2vb-a3ra.

⁴³ Ibid., f. a3ra: «Sic capitur ars in textu et conceditur tunc quod dialectica est ars (...)»

⁴⁴ Ibid., f. a3rb.

⁴⁵ Ibid., f. a3va: «(...) si ars et scientia capiantur specialiter, tunc ars et scientia sunt bene habitus ad invicem distincti, non tamen si ars et scientia capiantur generaliter.»

Wissenschaften (oder im Sinne des Buridanus: Kunst der Künste), da sie in allen Wissenschaften angewendet werden könne⁴⁶.

Von großer Bedeutung ist, dass Tartaretus zwar von «artes liberales» spricht, im Gegensatz zu den Kölner Kommentatoren aber nicht erläutert, was «liberalis» in diesem Zusammenhang bedeutet. Folglich findet sich bei ihm auch nicht die Auffassung, dass Physik und Metaphysik keine «artes liberales» seien. Die fehlende Erörterung muss den Benutzern seines Werkes aufgefallen sein. In einer Randbemerkung in einem der erhaltenen Exemplare seines Kommentars zu Petrus Hispanus wird diese Lücke von einem Leser (wahrscheinlich Johannes Brisgoicus) geschlossen, der dem Text in einer handschriftlichen Notiz verschiedene Bedeutungen des Begriffes «liberalis» hinzufügt⁴⁷. Bemerkenswert ist, dass diese Erklärungen lediglich die Freiheit des erkennenden Subjektes und nicht die Zugänglichkeit des Erkenntnisobjektes in den Mittelpunkt stellen und somit eine andere Interpretation als die Kölner Kommentare bieten. Weshalb der Leser die auf Albertus zurückgehende Auffassung nicht erwähnt, bleibt unklar. Aber immerhin zeigt sein Schweigen, dass diese Deutung trotz ihrer Verbreitung nicht allgemein akzeptiert wurde.

Ziehen wir ein vorläufiges Fazit. Der Begriff «ars» hat sich von seinen aristotelischen Vorgaben weitgehend gelöst und eine umfassendere Bedeutung erlangt. In seinem breiten Sinne schließt er alle

⁴⁶ Ibid., f. a3va: «(...) ille genitivus ‚scientiarum‘ non dicit excellentiam simpliciter logicae respectu omnium scientiarum in perfectione, sed in applicatione seu communitate applicationis.» Eine ähnliche Auffassung vertrat auch Johannes Versor. Siehe Johannes Versor in Petrus Hispanus, *Summulae Logicales*, cit., f. 3v: «Logica non est excellentior in dignitate omnibus aliis scientiis in perfectione. Est tamen excellentior caeteris in usu sui subiecti et applicatione eius ad acquirendum alias scientias.»

⁴⁷ Es handelt sich hier um ein Exemplar der Ausgabe *Expositio in Summulas Petri Hispani*, Pierre Bellescullée, Poitiers um 1495, das in der Universitätsbibliothek Freiburg (Signatur Ink. B 1914, du) erhalten ist. Die handschriftliche Ergänzung findet sich auf f. a1vb: «Liberales artes dicuntur quia soli liberi, id est filii nobilium, solebant eas studere antiquitus, vel quia liberant animum addiscentis a curis et solitudinibus mundanis.» Dieses Werk enthält mehrere Bemerkungen von der Hand des Johannes Brisgoicus. Für eine Beschreibung dieses Exemplars siehe *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg und Umgebung*, Teil 2 (H-Z), ed. V. SACK, Harrassowitz, Wiesbaden 1985, S. 1157-1158 (n. 3340).

Formen des Wissens ein. Der Einwand des Buridanus, dass der Begriff «ars» nicht ohne weiteres mit «scientia» gleichgesetzt werden könne, spielt in den universitären Quellen des 15. Jahrhunderts keine Rolle mehr⁴⁸. Um nun herauszufinden, ob dieses Ergebnis auch für das weitere akademische Umfeld zutrifft, werde ich jetzt einige Schriften besprechen, die außerhalb des universitären Lehrbetriebs entstanden sind. Dazu werde ich mich dem schon mehrfach genannten Heymericus de Campo zuwenden, einem Autor, der zwar an der Universität gelehrt, sich aber in mehreren seiner Schriften von den durch den Unterricht geprägten Vorgaben gelöst und in freier Form das Thema der Künste angesprochen hat.

Die hohe Bedeutung, die Heymericus dem «ars»-Begriff beimisst, zeigt sich bereits daran, dass er ihn in den Titeln mehrerer seiner Werke integriert, so zum Beispiel in seinem *Tractatus de sigillo aeternitatis omnium artium et scientiarum exemplari* (zwischen Ende 1432 und Anfang 1435, während seines Aufenthaltes am Baseler Konzil geschrieben) und in seiner *Ars demonstrativa* (bereits zuvor, zwischen 1429 und 1432 in Köln entstanden)⁴⁹.

Aus diesen beiden Schriften geht hervor, dass der Begriff «ars» von Heymericus in einem weiten Sinne verstanden wird, der sich mit dem Begriff «scientia» problemlos vereinbaren lässt. Dies zeigt sich zu Beginn des *Sigillum* besonders klar. Heymericus leitet dieses Werk mit einer Definition der Kunst ein, insofern diese sich nicht von der Wissenschaft unterscheide, gehe es doch bei der Kunst um ein begründetes Wissen: «ars ut non dividatur contra scientiam, est recta ratio vere scibilium, per primas et proprias eorum causas

⁴⁸ Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass Buridanus, wenn er von «ars» im engen Sinne spricht, etwas anderes meint als die meisten sonstigen Autoren. Nach Buridanus kann der enge Begriff auf die Logik angewendet werden (siehe oben Anm. 9), vielen anderen Autoren zufolge jedoch nicht, sondern nur auf die «artes mechanicae». Cf. oben Anm. 40 und Johannes Versor in Petrus Hispanus, *Summulae Logicales*, cit., fol. 2v.

⁴⁹ Zu Datierung und Inhalt dieser Werke siehe Heymericus de Campo, *Opera selecta*, ed. R. IMBACH und P. LADNER, Universitätsverlag, Freiburg Schweiz 2001, S. 95-98 (R. IMBACH und P. LADNER) und S. 131-135 (J.D. CAVIGIOLI).

demonstrabilium»⁵⁰. Die Kunst umfasst also alle Formen von Wissen, da sie die ersten und eigentlichen Ursachen der Dinge aufdeckt.

In einem Zusatz zu dieser Definition hebt Heymericus hervor, dass es sich bei den ersten und eigentlichen Ursachen um die göttlichen Ideen handle, die «rationes exemplares divinae sapientiae», wie er mit einem Verweis auf Augustin betont. Aufgrund dieser Ideen habe Gott alles erschaffen. Deshalb werde er auch «artifex omnium» genannt⁵¹. Diese Ideen seien für uns jedoch nicht unmittelbar zugänglich, sondern nur durch den Glauben in Form einer Figur greifbar, die unserem Denken angemessen sei. Eine derartige Figur sei das *Sigillum aeternitatis*, eine graphische Veranschaulichung der göttlichen Wesenheit, bestehend aus einem Kreis mit eingeschriebenem Dreieck, aus dessen Ecken jeweils eine Linie bis in die Mitte des Kreises führt. Diese Figur stelle ein Modell der göttlichen Wirklichkeit dar, aus dem sich alle Wahrheiten folgern ließen⁵². So wie Gott als «artifex omnium» das Universum aus seiner eigenen Wesenheit erschaffen habe, so leiteten die Wissenschaften aus dem *Sigillum* alle Wahrheiten nach menschlichem Maß ab. Dieses Ableiten wird von Heymericus als «ars» bezeichnet.

Das *Sigillum* ist ihm zufolge jedoch keine notwendige Bedingung der «ars». Die Wahrheiten können auch aus anderen Prinzipien abgeleitet werden, wie aus der *Ars demonstrativa* hervorgeht. Auch in dieser Schrift knüpft Heymericus eine enge Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft, indem er mit folgender Bestimmung von Wissenschaft beginnt: «scientia proprie dicta est habitus conclusionis per demonstrationem generatus». Die «ars» sei nun das Ableiten der Schlussfolgerungen, erbringe also den Beweis und werde demgemäß als «demonstrativa» bezeichnet⁵³.

Im Gegensatz zu *De sigillo aeternitatis* ist in der *Ars demonstrativa* nicht von den göttlichen «rationes exemplares» und deren Erkenntnis die

⁵⁰ Heymericus de Campo, *De sigillo eternitatis*, ed. R. IMBACH und P. LADNER, in *Opera selecta*, cit., S. 99-128, bes. 99.

⁵¹ Ibid., S. 99. Cf. Augustinus, *De diversis quaestionibus*, cit., S. 71.

⁵² Ibid., S. 101. Zum *Sigillum* siehe auch F. HAMANN, *Das Siegel der Ewigkeit. Universalwissenschaft und Konziliarismus bei Heymericus de Campo*, Aschendorff, Münster 2006, bes. S. 65-101 und 336 (graphische Darstellung des *Sigillum*).

⁵³ Heymericus de Campo, *Ars demonstrativa*, ed. J.D. CAVIGIOLI, in *Opera selecta*, cit., S. 136-167, bes. 138.

Rede. Dennoch taucht hier eine ähnliche Vorstellung auf. Der Mensch könne Gott nicht unmittelbar erkennen, sondern nur, wenn er seine Vernunft gereinigt habe von körperlichen Vorstellungsbildern und Beweggründen. Erst dann sei die Vernunft dem Göttlichen angepasst und der Mensch als «adeptus» zu bezeichnen. In diesem Zustand erleuchte das göttliche Licht die Vernunft, so dass diese zu einer reinen Betrachtung der Prinzipien der Wirklichkeit gelange. Das umfassende Konzept der *Ars demonstrativa* setze voraus, dass sich der Erkennende für diese grundsätzliche Form der Erkenntnis öffne⁵⁴.

Der «ars»-Begriff, den Heymericus hier verwendet, hat eine deutliche Ähnlichkeit mit dem, was in dem fälschlich Albertus zugeschriebenen Traktat des Robert Kilwardy als «philosophia» bezeichnet wird⁵⁵. Auffallend ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass Heymericus seine «ars» nicht an der Universität lehrte, weder in Köln noch in Leuven, sondern außerhalb, im Kloster Bethlehem⁵⁶. In diesem Kloster für Regularkanoniker in der Nähe von Leuven wurde nach dem Vorbild der Kartäuser gelebt. Man erstrebte ein kontemplatives Leben jenseits aller weltlichen Ablenkung oder Ordnung⁵⁷. Zu dieser Form des Zusammenlebens passt die «ars» des Heymericus, nicht zum Universitätsbetrieb. Laut der Darstellung des Petrus Impens in seiner Klosterchronik handelte es sich bei der «ars» des Heymericus um eine Erweiterung («complementum») der «ars et scientia Raimundi Lulli», was jedoch nur bedingt der Fall ist⁵⁸. Dennoch

⁵⁴ Ibid., S. 139-140, bes. 140: «(...) homo, qui, postquam per studium alienacionis ab ymaginibus et passionibus corporis fuerit suum intellectum purum adeptus, eatenus potest substantias separatas speculari (...)»

⁵⁵ Siehe oben Anm. 32.

⁵⁶ Dazu HAMANN, *Das Siegel der Ewigkeit*, cit., S. 54-56.

⁵⁷ Näheres zum Kloster Bethlehem findet sich im *Monasticon Belge*, Bd. 4: *Province de Brabant*, Centre National de Recherches d'Histoire Religieuse, Liège 1970, S. 1005-1024, und im *Monasticon Windeshemense*, Teil 1: *Belgien*, ed. W. KOHL e.a., *Archives et bibliothèques de Belgique* 16/1 (1976) S. 18-30 (E. PERSOONS).

⁵⁸ Die betreffende Stelle aus dem *Chronicon Bethlemiticum* ist zitiert in E. PERSOONS, «Het intellectuele leven in het klooster Bethlehem in de 15de eeuw», *Archives et bibliothèques de Belgique* 43 (1972) S. 47-84, bes. 58. Obwohl auch Raimundus Lullus eine *Ars demonstrativa* geschrieben hat, geht es Heymericus in seiner gleichnamigen Schrift nicht um eine Bearbeitung, sondern um ein eigenes Werk, das von ihm nicht in die lullistische, sondern in die aristotelische Tradition gestellt wird. Er kennzeichnet sein Werk ausdrücklich als eine Untersuchung

ist dieser Hinweis von Bedeutung, da es genau die «ars» des Lullus war, deren Unterricht an einigen Universitäten, unter anderen am Collegium Sapientiae der Universität Freiburg, ausdrücklich verboten war. Offensichtlich geht es hier um eine Vorgehensweise, die im institutionellen Rahmen der damaligen Artesfakultäten keinen Platz erwerben konnte⁵⁹.

Ich komme nun zum Abschluss und möchte ein Fazit ziehen. Das Ziel meines Beitrags bestand darin zu ergründen, was mit dem Begriff «ars» gemeint war, vor allem in der Bezeichnung «facultas artium», also einer Fakultät, die sich selbst als das Fundament der übrigen Fakultäten der mittelalterlichen Universität verstand. Als Ergebnis lassen sich folgende Punkte festhalten.

1. Was auf den ersten Blick eine einfache Aufgabe zu sein scheint, erweist sich bei näherer Betrachtung der an den Universitäten entstandenen Quellen als problematisch. Denn diese Quellen deuten den Begriff derart, dass er nicht mit dem zusammenpasst, was tatsächlich gelehrt wurde. Die Problemlage wird dadurch noch verschärft, dass der Begriff «facultas artium» erst zu einem Zeitpunkt in Erscheinung trat, als man infolge der Rezeption der Werke des Aristoteles den alten Kanon der «septem artes liberales» bereits längst verabschiedet und die Wissenschaften an den jungen Universitäten auf der Grundlage dieser

«secundum principia Peripateticorum». Cf. Heymericus de Campo, *Ars demonstrativa*, cit., S. 141. Ähnliches gilt für das *Sigillum*, in dem er sein Vorgehen als mit der «doctrina Aristotelis demonstrativa» übereinstimmend charakterisiert. Cf. Heymericus de Campo, *Sigillum eternitatis*, cit., S. 99. Einen Vergleich zwischen der *Ars* des Lullus und der aristotelischen Wissenschaft macht C. H. LOHR, «Chaos nach Ramon Lull und Nikolaus von Kues», in E. BIDESE, A. FIDORA und P. RENNER (ed.), *Raimondo Lullo e Niccolò Cusano. Un Incontro nel Segno della Tolleranza*, Brepols, Turnhout 2005, S. 125-138.

⁵⁹ Johannes Kerer, *Statuta Collegii Sapientiae. Satzungen des Collegium Sapientiae zu Freiburg im Breisgau 1497*, ed. J. H. BECKMANN und R. FEGER, Thorbecke, Lindau 1957, S. 84: «(...) ut nullus scholarum discat (...) artem lulli (...)» Hinter diesem Verbot stand womöglich die Kritik des Johannes Gerson, *Super doctrinam Raymundi Lulle*, in Johannes Gerson, *Œuvres Complètes*, ed. P. GLORIEUX, Bd. 10, Desclée & Cie, Paris 1973, S. 121-128. Gerson war am Ende des Mittelalters eine Autorität in Fragen der Orthodoxie, und seine Schriften wurden vielfach gedruckt. Siehe das Verzeichnis der Drucke in *ibid.*, Bd. 1: *Introduction Générale*, Desclée & Cie, Paris 1960, S. 71-86.

neu entdeckten Quellen eingeteilt hatte⁶⁰. Hält man sich an diese Quellen, dann wäre der angemessene Begriff für das, was tatsächlich an der «*facultas artium*» gelehrt wird, nicht «*ars*» sondern «*scientia*»⁶¹. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass mehrere Quellen hervorheben, der Begriff «*ars*» könne auch in einem breiten Sinne verstanden werden und umfasse dann die Wissenschaften. Damit ist das Problem jedoch nur zum Teil gelöst. Denn in diesem breiten Sinne bezieht sich «*ars*» auf alle Formen von Wissen, also auch auf das Wissen, das an den anderen Fakultäten der mittelalterlichen Universität, also der theologischen und der medizinischen, gelehrt wurde⁶². Der moderne Forscher findet hier folglich noch immer nicht die letzte Antwort, weshalb die «*facultas artium*» als solche bezeichnet wurde. Die Frage bleibt offen, wodurch sich diejenigen Wissenschaften, die an der «*facultas artium*» als «*ars*» gelehrt wurden, von den übrigen unterscheiden.

2. Die Verwendung des «*ars*»-Begriffes in einem derart allgemeinen Sinne ist im übrigen kein Indiz dafür, dass das alte Konzept der «*septem artes*» nicht mehr bekannt gewesen wäre. Ganz im Gegenteil fällt auf,

⁶⁰ Zur Entstehung des Begriffes *facultas artium* siehe TEEUWEN, *The Vocabulary of Intellectual Life*, cit., S. 80-81. Über die Auswirkung der Aristotelesrezeption auf das Curriculum informieren *L'enseignement des disciplines à la Faculté des arts (Paris et Oxford, XIIIe-XIVe siècles)*, ed. O. WEIJERS und L. HOLTZ, Brepols, Turnhout 1997, und C. H. LOHR, «The Ancient Philosophical Legacy and Its Transmission to the Middle Ages», in J. J. E. GRACIA und T. B. NOONE (ed.), *A Companion to Philosophy in the Middle Ages*, Blackwell, Malden, MA, 2003, S. 15-22.

⁶¹ Instrukтив sind in dieser Hinsicht die Einleitungen des Thomas von Aquin zu den Schriften des Aristoteles, in denen der Begriff *scientia* immer wieder verwendet wird, um das anzudeuten, was Aristoteles in seinen Schriften macht. Siehe Thomas von Aquin, *Prologe zu den Aristoteleskommentaren*, ed. F. CHENEVAL und R. IMBACH, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 1993, S. 115 (Register s.v. «*scientia*»).

⁶² Auch dies geht aus den Werken des Thomas von Aquin deutlich hervor. Siehe *Summa theologiae*, p. 1, q. 1, a. 2, Polyglotta, Rom 1887 (Opera omnia 4), S. 9: «Respondeo dicendum sacram doctrinam esse scientiam.» und id., *In duodecim libros Metaphysicorum Aristotelis Expositio*, ed. M.-R. CATHALA und R. M. SPIAZZI, lib. 5, lectio 17, n. 1030, Marietti, Turin 1964, S. 269: «Dicitur enim, quod medicina est scientia sani et aegri.» Zur Frage der Wissenschaftlichkeit der Medizin siehe P.-G. OTTOSON, *Scholastic Medicine and Philosophy. A Study of Commentaries on Galen's Tegni* (ca. 1300 - 1450), Bibliopolis, Neapel 1984, S. 65-126.

wie ausführlich das alte Konzept im Unterricht behandelt wird, in der Regel zu Beginn des Studiums, als Einleitung zur Logik. Dabei wurden vor allem Gegenstand und Methode der einzelnen «artes» erläutert. Im Lichte dessen aber, was tatsächlich im weiteren Verlauf des Studiums an Texten gelesen wurde, muss gefolgert werden, dass dieses Interesse hauptsächlich antiquarischer Natur war, vor allem im Hinblick auf das Quadrivium, das (abgesehen von einigen Resten) völlig vom Lehrplan verschwunden war. Mit Blick auf die Fächer des alten Trivium bestanden Parallelen zum ursprünglichen Kanon fort, und insofern überrascht es nicht, dass in den Lehrbüchern auf den Aufbau des Trivium eingegangen wurde. Dennoch gilt es zu beachten, dass der Akzent im Unterricht hauptsächlich auf der Logik lag, während die Grammatik und die Rhetorik nur eine untergeordnete Rolle spielten, zumindest an den Universitäten⁶³. Deutlich ist somit, dass das Konzept der «septem artes» nicht auf ein reales Lehrangebot verweist, sondern nur als Bezugsgröße dient, um den tatsächlich an den Universitäten gelehrt Stoff in eine Ordnung zu bringen und gegebenenfalls abzugrenzen. In diesen Zusammenhang sind auch die Bemerkungen mehrerer Autoren zu verstehen, dass die Physik und Metaphysik nicht zu den «artes liberales» gerechnet werden dürften.

3. Wie aus der am Anfang erwähnten Selbstdarstellung der Freiburger Artesfakultät hervorgeht, betrachtet sich diese selbst als eine Institution, die Wissen vermittelt, das an den anderen Fakultäten Verwendung findet. Diese einzigartige Verknüpfung von Theorie und praktischer Anwendung könnte die Antwort auf die noch offene Frage sein, inwiefern das an der Artesfakultät behandelte Wissen einerseits zurecht als Wissenschaft zu charakterisieren ist und wodurch sich diese Wissenschaft andererseits gegenüber den an den übrigen Fakultäten gelehrt Disziplinen in einer Weise auszeichnet, dass sie angemessen zugleich als «ars» bezeichnet wurde. Diese Interpretation liegt insofern nahe, als viele Quellen zum Beispiel über die Logik als eine «ars»

⁶³ In den frühesten Statuten der Freiburger Artesfakultät (1463) werden noch grammatische und rhetorische Werke aufgelistet. In den späteren Statuten (1490 und 1504-1505) fehlen sie ganz. Cf. OTT und FLETCHER, *The Mediaeval Statutes*, cit., S. 40 (1463), S. 82-84 (1490), 116-117 (1504-1505). Anders verhielt es sich an den Stadtschulen. Cf. M. KINTZINGER, *Das Bildungswesen in der Stadt Braunschweig im hohen und späten Mittelalter*, Böhlau, Köln 1990, S. 367-404.

sprechen und dabei gerade den Aspekt hervorheben, dass sie in den anderen Wissenschaften eingesetzt werden könne, ohne dabei selbst den Status einer Wissenschaft zu verlieren. Die «*facultas artium liberalium*» wäre dann die Institution, an der Wissenschaften gelehrt werden, die in anderen Fakultäten verwendet und deshalb als «*artes*» bezeichnet werden. Da es sich aber um Wissenschaften handelt, die auch ein Ziel in sich selbst haben, also theoretisch sind, werden diese «*artes*» in der Fakultätsbezeichnung als «*liberales*» bestimmt⁶⁴. Diese Charakterisierung trifft indes nicht nur auf die Logik zu, sondern auch auf die Physik, die als selbstständige Wissenschaft die Grundlage der Medizin bildet, und die Metaphysik, die als natürliches Fundament in der Theologie eingesetzt wird.

Bestätigt wird diese Deutung durch eine Bemerkung des Marsilius von Inghen am Anfang seines Kommentars zur *Metaphysik*, wo er betont, dass die Metaphysik als Wissenschaft nicht nur einen eigenen Gegenstand und eine eigene Methode besitze, sondern auch als Vorstufe für die Theologie zu studieren sei⁶⁵. Problematisch ist diese Deutung nur, insofern sie die besondere Interpretation von «*liberalis*» in den thomistischen und albertistischen Kommentaren nicht berücksichtigt. Diesen Quellen zufolge würde eine Fakultät, an der Metaphysik und Physik gelehrt werden, zwar «*facultas artium*», jedoch nicht «*facultas artium liberalium*» heißen. Hier lohnt es sich, die Fakultätsbezeichnung aus der unmittelbaren Nachzeit in Betracht zu ziehen. Die Dokumente der Universitäten im 16. Jahrhundert zeigen, dass der alte Begriff «*facultas artium liberalium*» immer häufiger durch neue Begriffe wie «*facultas artium seu philosophiae*» oder sogar «*facultas philosophica*» ersetzt wird⁶⁶. Indem die thomistischen und albertistischen Kommentare

⁶⁴ Diese Bedeutung von «*liberalis*» geht zurück auf Aristoteles, *Metaphysik*, 1, cap. 2, 982b25-28. Thomas von Aquin kommentierte diese Stelle wie folgt, *In duodecim libros Metaphysicorum*, lib. 1, lectio 3, n. 59, S. 18: «Unde et illae solae artes liberales dicuntur, quae ad sciendum ordinantur: illae vero quae ordinantur ad aliquam utilitatem per actionem habendam, dicuntur mechanicae sive serviles.»

⁶⁵ Cf. G. RITTER, *Marsilius von Inghen und die okkamtistische Schule in Deutschland*, Winter, Heidelberg 1921, S. 113 (Anm 3).

⁶⁶ F. J. VON BIANCO, *Die alte Universität Köln und die späten Gelehrten-Schule dieser Stadt*, Teil 1, Chr. Gehly, Köln 1855, Nachtrag zu den Anlagen S. 361 (1577): «In Facultate artium seu Philosophiae sunt tria Gymnasia (...)» und *Die Universität Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert. Texte und Regeste*, ed. A. SEIFERT, Duncker &

die Metaphysik und Physik als besondere Formen der Philosophie neben der Logik und Mathematik herausstellen und die Bezeichnung «liberalis» für die erstgenannten Wissenschaften zurückweisen, liefern sie die inhaltliche Begründung für das Verschwinden des Begriffes «liberalis»: dieses Attribut kann nach thomistischem und albertistischem Verständnis lediglich die Logik und die Mathematik charakterisieren, nicht aber solche Wissenschaften, die sich auf Gegenstände außerhalb des menschlichen Denkens beziehen. Diese Quellen widersprechen der oben vorgeschlagenen Deutung also nicht, sondern weisen vielmehr auf die frühe Neuzeit voraus, in der die Umbenennung mit einer Neubestimmung der Philosophie als Disziplin innerhalb und außerhalb der Universität einhergeht⁶⁷.

4. Diese Deutung des Begriffs «artes» trägt auch einem anderen Phänomen Rechnung, nämlich dem Umstand, dass die Fakultäten des ausgehenden Mittelalters ihr Lehrangebot als Einheit betrachteten und dass die Magister nicht als einem Fach zugehörig, sondern allgemein als «artistae» bezeichnet wurden. Wie die Protokollbücher der verschiedenen Artesfakultäten belegen, in denen über die Verteilung der Unterrichtsaufgaben berichtet wird, lehrten die Magister im Laufe ihrer Karriere den gesamten Lehrstoff und beschränkten sich nicht auf das eine oder andere Spezialgebiet⁶⁸. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts tauchen in den Verzeichnissen des Lehrstoffes Fächerbezeichnungen auf. Auch werden zunehmend Magister auf Lehrstühle mit einer besonderen Denomination berufen. Die Statuten sprechen von «metaphysicus», «physicus» und «logicus», um die einzelnen

Humblot, Berlin 1973, S. 323 Anm. 2 (1573): «Cum certis ex causis de philosophica facultate (...)»

⁶⁷ Dazu mein Beitrag «At the Crossroads of Late Medieval Scholasticism and Humanism», in F. AKKERMAN, A. J. VANDERJAGT und A. H. VAN DER LAAN (ed.), *Northern Humanism in European Context 1469-1625*, E.J. Brill, Leiden 1999, S. 131-148.

⁶⁸ Die Verteilung der Unterrichtsaufgaben fand in der Regel am 1. September statt. Cf. etwa *Acta facultatis artium universitatis Vindobonensis 1385 - 1416*, ed. P. UIBLEIN, Böhlau, Graz 1968, bes. S. 68-69, 78-79, 94-95, 106, und die Angaben aus den Protokollen der Freiburger Artesafakultät in H. SCHREIBER, *Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau*, Teil 1: *Von der Stiftung der Universität bis zur Reformation*, Wangler, Freiburg 1857, S. 60-63.

Professoren zu benennen⁶⁹. Die Fakultät gewinnt auf diese Weise ein neues Profil und streift im Laufe dieses Prozesses ihre Funktion als Fundament der übrigen Fakultäten ab, verselbstständigt sich und nimmt, wie erwähnt, einen Namen an, der diese Selbstständigkeit mit der Bezeichnung «*facultas philosophica*» zum Ausdruck bringt.

5. «*De nominibus non est disputandum*». Namen werden frei gegeben und können noch benutzt werden, wenn sich die ursprüngliche Bedeutung im Laufe der Zeit geändert hat⁷⁰. In den Fällen, in denen zeitgenössische Quellen über die Bedeutung solcher Namen oder Begriffe Auskunft geben, hat der moderne Forscher die Möglichkeit festzustellen, ob tatsächlich Umdeutungen stattgefunden haben, selbst wenn die Begriffe dem Wortlaut nach gleich geblieben sind. Dass dies bei den Begriffen «*ars*» und «*ars liberalis*» der Fall ist, hoffe ich mit meinem Beitrag gezeigt zu haben.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.

⁶⁹ Cf. die Statuten der Ingolstädter Artistenfakultät (1590), in: *Die Universität Ingolstadt*, cit., S. 413-455, bes. 415: «*Professores sunt metaphysicus, physicus, logicus, ethicus, mathematicus, dialecticus, hebraeus, graecus, rhetor (...)*»

⁷⁰ So spricht man heute im anglo-amerikanischen Bereich von «*liberal arts colleges*» um Einrichtungen zu bezeichnen, an denen eine Grundausbildung in den Geisteswissenschaften stattfindet.